

Zeitschrift: Ziegelei-Museum

Herausgeber: Ziegelei-Museum

Band: 41 (2024)

Artikel: Die St.-Urban-Backsteine von der Burgruine Grünenberg in Melchnau

Autor: Andres, Brigitte / Frey, Jonathan

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1055072>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die St.-Urban-Backsteine von der Burgruine Grünenberg in Melchnau

Brigitte Andres und Jonathan Frey

Von der Burgruine Grünenberg liegt ein bedeutender Komplex von im benachbarten Zisterzienserkloster St. Urban hergestellten Backsteinen des 13. Jahrhunderts vor.¹ In dieser Zeit war im süddeutschen Sprachraum die Backsteinbauweise an sich bereits eine Besonderheit. Die St.-Urban-Backsteine fallen zudem durch ihre übergrossen Formate, die Übernahme von Hausteinformen in den Backsteinbau und die Verzierungstechnik mit Modelldrucken auf.² Die Produktion begann im mittleren Drittel des 13. Jahrhunderts und dauerte sicher bis in die Mitte des 14. Jahrhunderts. Die Klosterziegelei belieferte zahlreiche weitere Burgen und Stadthäuser mit hochwertigen Backsteinen.

Baugeschichte der Burg Grünenberg

Die Burgruine Grünenberg befindet sich auf dem Schlossberg oberhalb des Dorfes Melchnau BE.³ Auf dem Hügel liegen heute noch die Ruinen von drei Burgen: im Westen Grünenberg, in der Mitte die Schnabelburg und im Osten Langenstein (Abb. 1 und Abb. 2). Die Freiherren von Langenstein waren 1194 Mitbegründer des Klosters St. Urban.⁴

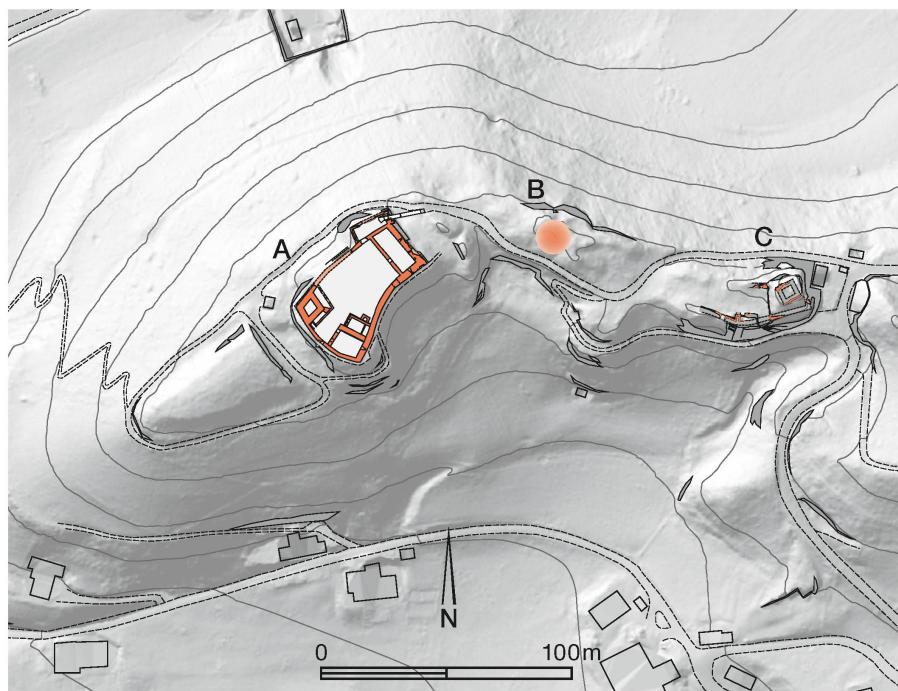


Abb. 1
Melchnau, Schlossberg.
Digitales Geländemodell mit
Lage und Maurerresten der
drei Burgen. A: Grünenberg;
B: Schnabel; C: Langenstein.
Das Dorf Melchnau liegt
westlich des Schlossbergs.

Im 12. Jahrhundert bestand die Burgenanlage aus Grubenhäusern und mutmasslichen Wohngebäuden aus Holz, deren Wände mit Lehm ausgefacht waren. Zwischen 1150 und 1250 wurden diese durch hölzerne Schwellenbauten, darunter ein grosser Wohnbau, ersetzt.

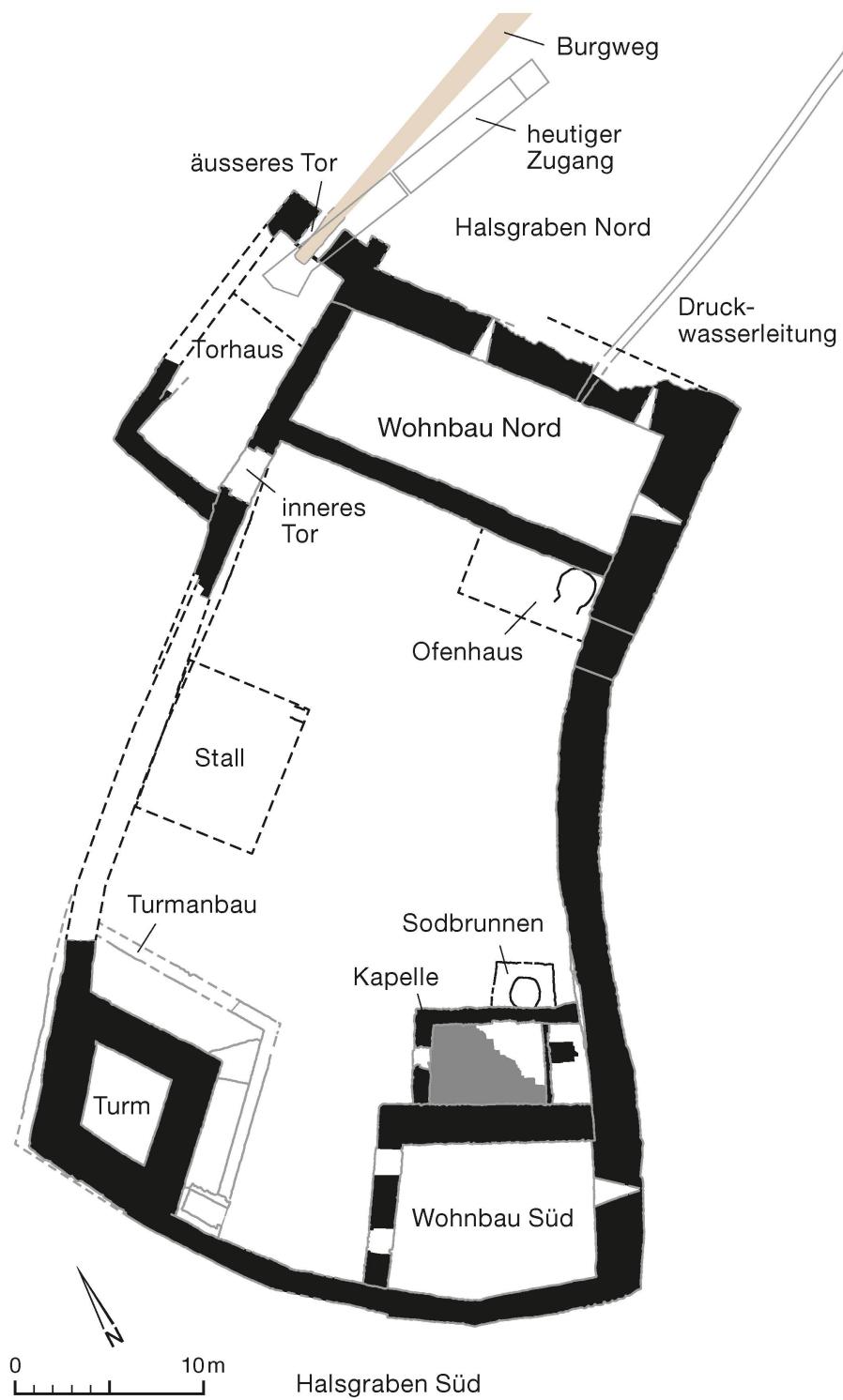


Abb. 2
Melchnau, Grünberg.
Grundriss der Burg mit den
zum Zeitpunkt der Aufgabe
um 1530 bestehenden
Bauten.

Frühestens im 3. Viertel des 13. Jahrhunderts erfolgte die Errichtung einer Ringmauer, welche die Kante des Burgplateaus säumte. Das Burgtor dürfte sich bei der Nordwestecke befunden haben; es wurde über einen hölzernen Steg erreicht. In der Südwestecke stand ein Wohnturm, dessen Obergeschosse von einem gemauerten Anbau aus zugänglich waren. In der Süd- und Nordostecke schmiegen sich je ein hölzerner Wohnbau an die Ringmauer an. Nördlich des südlichen Wohnbaus wurde der Sodbrunnen abgeteuft. Eine hölzerne Druckwasserleitung, die wohl von den Hügelzügen im Süden hergeleitet wurde, ergänzte die Wasserversorgung der Burg.

Im 1. Viertel des 14. Jahrhunderts wurde der Turm mit einem Mauerwerk aus Sandsteinbossenquadern aufgewertet und der Anbau abgerissen. Die hölzernen Wohnbauten im Süden und Norden wurden durch steinerne Bauten ersetzt. Südlich des Sodbrunnens wurde ein Küchengebäude erstellt, welches mit einer grossen Herdstelle und einem Laufbrunnen versehen war. Wenige Jahre später baute man dieses zu einer Burgkapelle um, die einen Boden mit stempelverzierten Tonplatten aus der Produktion des Klosters St. Urban erhielt. Der nördliche Wohnbau wurde nach Westen verlängert und im ersten Obergeschoss mit einem grossen Saal ausgestattet, gleichzeitig wurde das Burgtor auf die Ostseite verlegt.

In der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts platzierte man das Burgtor abermals um und verstärkte es durch einen Torzwinger mit Zugbrücke. Dieser wurde im 15. Jahrhundert samt Zugbrücke neu erstellt, bevor die Burg 1456, mittlerweile in bernischem Besitz, ihre Funktion als Herrschaftszentrum verlor. In der Zeit um 1530 wurde die Burg durch einen Grossbrand zerstört, dem ein gezielter Abbruch von Kapelle und Burg nachfolgte.

Fundkontext der Backsteinwerkstücke

Die St.-Urban-Backsteine von Grünenberg stammen aus den während der Restaurierung der Burgruine von 1992 bis 1996 untersuchten Sondierungen und Grabungsfächern⁵ sowie aus Altbeständen des Ortsmuseums Melchnau, in das die Funde der archäologischen Ausgrabungen der 1940er-Jahre⁶ gelangten. Bei diesen wurde auch der *in situ* erhaltene Tonplattenboden der Burgkapelle entdeckt (Abb. 3). Er ist heute noch vor Ort in einem Schutzbau konserviert und kann besichtigt werden.

Der grösste Teil der übrigen St.-Urban-Backsteine kam während der Untersuchungen der 1990er-Jahre in der Verfüllung des Sodbrunnens zum Vorschein. Der 26,8 m tiefe Brunnenschacht wurde im 3. Viertel des 13. Jahrhunderts in den Sandsteinfelsen



abgeteuft. Ein gemauerter Brunnenkranz wurde direkt auf den Sandstein gesetzt und schloss den Schacht kopfseitig ab. Er entstand im 2. Viertel des 15. Jahrhunderts und ersetzte einen nicht näher erfassten Vorgänger. Dendrodatierte Fichtendauben eines oder mehrerer Holzeimer von der Sohle des Brunnenschachts geben einen frühestmöglichen Zeitpunkt der Verfüllung nach 1425 an.⁷ Die eigentliche Auffüllung des Brunnens und damit seine Ausserbetriebnahme erfolgte jedoch erst nach dem Grossbrand zu Beginn des 16. Jahrhunderts, wahrscheinlich in der Zeit um 1530.

Das Verfüllmaterial bestand hauptsächlich aus Brand- und Abbruchschutt der nahegelegenen Kapelle und vermutlich des Wohnbaus Süd. Es enthielt Gewände- und Mauersteine aus Backstein, Bodenplatten, Dachziegel, bearbeitete Sandsteinwerkstücke und angekohlte Balken, womit Baumaterialien vom Dach bis zum Boden der Gebäude vertreten sind. Im Sodbrunnen landeten zudem

Abb. 3
Melchnau, Grünenberg.
Die Burgkapelle mit dem
Tonplattenboden nach den
Freilegungs- und Dokumentationsarbeiten im Jahr 1994.
Blick nach Süden.

Metallobjekte, Geschirr- und Ofenkeramik sowie Tierknochen. Als besonders wertvoll – weil sehr selten überliefert – sind die feucht erhaltenen Holzfunde aus dem untersten Bereich des Schachts einzustufen, darunter Reste von Näpfen, Daubengefäßen und Dachschindeln. Die botanischen Makroreste geben Auskunft über verarbeitete Nahrungsmittel sowie die Vegetation auf dem Burghügel und in der näheren Umgebung.

Formen und Funktionen

Auf Burg Grünenberg wurden 326 Bodenplattenfragmente und 352 Backsteinfragmente aus der Produktion des Klosters St. Urban geborgen. Dazu kommen die 203 erhaltenen Tonplatten in der Burgkapelle. Die Backsteinwerkstücke wurden serienmäßig in Formrahmen gestrichen, anschliessend individuell überarbeitet und häufig mit Modeldrucken verziert.

Die Burg Grünenberg gehört zu den wenigen Fundorten, an denen noch St.-Urban-Backsteinwerkstücke *in situ* zu sehen sind. Es handelt sich dabei um den Tonplattenboden und die untersten Gewändesteine des Portals der ehemaligen Burgkapelle (Abb. 4). Insgesamt wurden 40 Formtypen gefunden, wovon 13 Formen von Tür- und Fenstereinfassungen stammen (Abb. 5). Gewändesteine mit Fase (Formtypen 9 und 18) und Keilsteine mit Fase

Abb. 4
Melchnau, Grünenberg. *In situ* erhaltene Gewändesteine an der Südseite des Kapellenportals im Verband mit der Mauer (Formtypen 9 und 18). Blick vom Kapelleninneren gegen Westen.



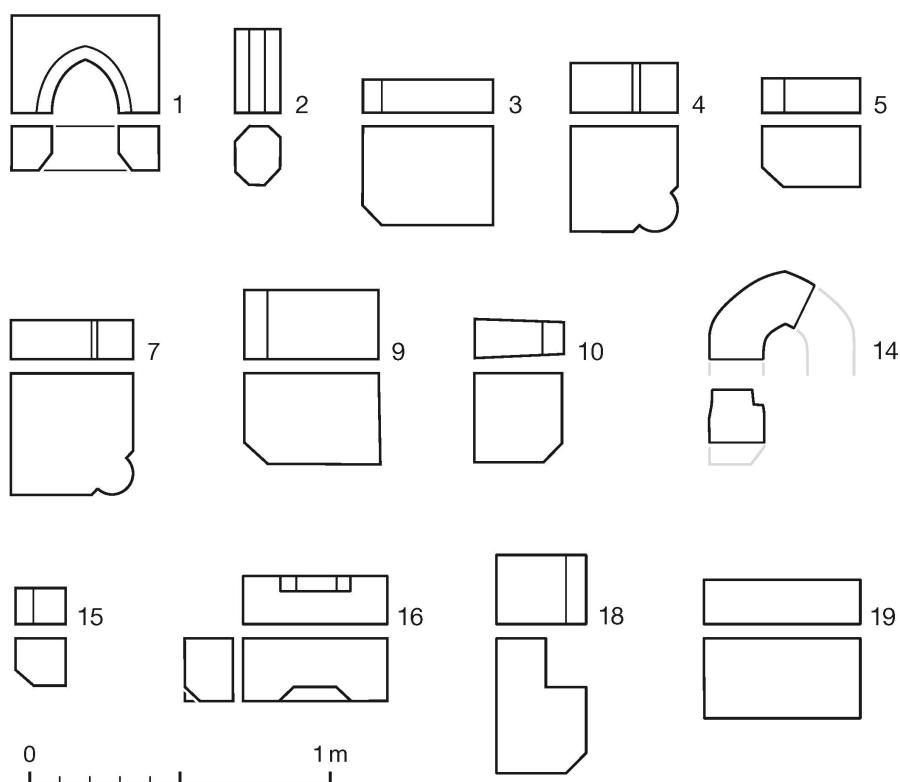


Abb. 5
Zusammenstellung der im Text erwähnten Formtypen von Fenster- und Türeinfassungen. Nummerierung nach Maurer 2001.

(Formtyp 10) gehörten aufgrund der *in situ* erhaltenen Gewändesteine und weiterer Funde aus dem Sodbrunnen sicher zum Kapellenportal, möglicherweise auch weitere Formen. Die grossformatigeren Gewändesteine mit Fase der Formtypen 3 und 9 könnten zu einem Hocheingang gehört haben, der in der Westfassade über eine Holzlaube auf eine Westempore der Burgkapelle führte. Mit den Gewändesteinen mit Rundstab (Formtypen 4 und 7) liegen Elemente von weiteren Wandöffnungen vor. Auch in den Wohnbauten Süd und Nord gilt die Verwendung von Backsteingewänden bei Türen und Fenstern aufgrund der Fundlage einzelner Backsteinwerkstücke in den Schichten als gesichert.

Als Fensterstürze sind monolithische oder zweiteilige Spitzbögen (Formtypen 1 und 14) erhalten, die auf Fensterpfosten (Formtypen 14, 15, 16) oder kleineren Gewändesteinen mit Fase (Formtyp 5) auflagen. Auf den Einbau von Biforien verweisen Fragmente von achtseitigen Fensterpfosten (Formtyp 2; Abb. 6). Eine Fensterbank (Formtyp 16) gehört ebenfalls zum Formenspektrum der Fenster.

Abb. 6
Melchnau, Grünenberg.
Mit verschiedenen Modellstempeln verzierter Mittelpfosten einer Biforie. Formtyp 2,
Fnr. 45271-1.







Der Tonplattenboden im Kapellenschiff bestand ursprünglich aus 15 Bahnen mit je 18 Platten, davon sind noch 203 Bodenplatten vor Ort erhalten (Abb. 7).⁸ Verwendet wurden Platten ohne Relief sowie Platten mit zwei verschiedenen Modelmotiven⁹, deren Anordnung ein rautenförmiges Muster ergaben. Weitere gestempelte Platten waren mutmasslich auf der Westempore der Kapelle verlegt.¹⁰ Vier an der Oberseite gestempelte Backsteine (Formtyp 19) wurden als Stufen am Übergang vom Schiff zum höher gelegenen Altarraum gedeutet (Abb. 8). Auf ihnen sind noch die eingeritzten Hilfslinien zum präzisen Platzieren der Stempel sichtbar.

Im Vergleich zur Klosterkirche St. Urban liegen auf Grünenberg keine aufwendig herzustellenden Backsteinwerkstücke und Gliederungselemente wie Basen, Pfeilerschäfte, Kapitelle, Kämpfer und Gesimsstücke vor. Auch Gewölbeelemente wie Rippen oder Schlusssteine fehlen, was nahelegt, dass die Burgkapelle kein Gewölbe aufwies. Hingegen kommt eine relativ grosse Zahl an unverzierten Backsteinquadern vor, die als gewöhnliche Mauersteine verwendet wurden.¹¹

Abb. 8
Melchnau, Grünenberg.
Ritzlinien auf dem als Stufe
gedeuteten Backstein dienten
als Anhaltspunkte für die
Platzierung des Models.
Formtyp 19, Fnr. 45263-55/-56.

Abb. 7 ◀
Melchnau, Grünenberg.
Plattenboden der Burgkapelle
mit diagonal auf die
Tonplatten gestempelten
Motiven. Blick gegen Westen
zum Portal.

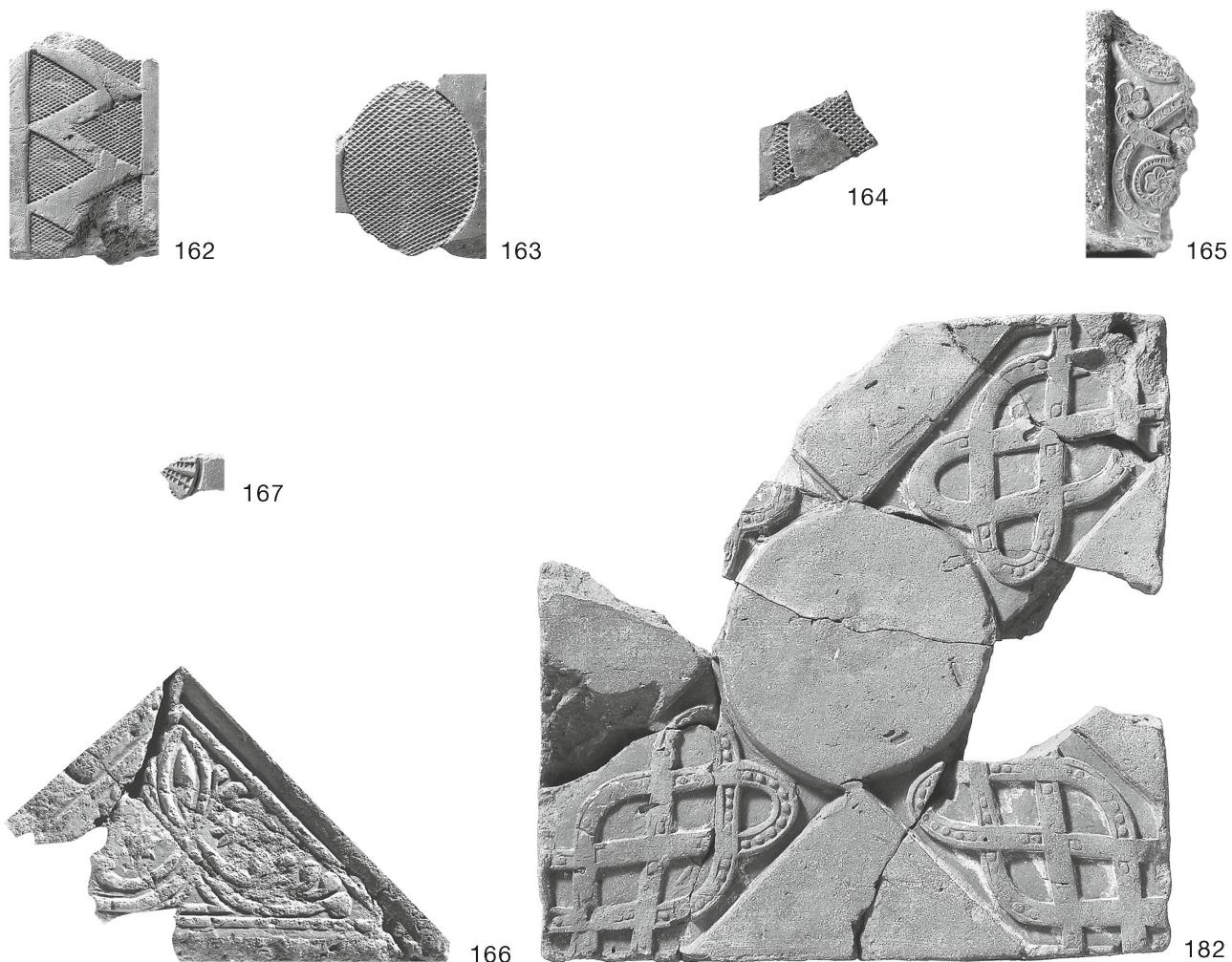


Abb. 9
Zusammenstellung der auf
Grünenberg neu entdeckten
Modelmotive Nr. 162–167
und 182. Nummerierung
nach Maurer 1998. M. 1:4.

Neue Modelmotive

Auf der Burg Grünenberg wurden bisher 45 verschiedene Modelmotive gefunden. Davon sind 33 bereits im Ornamentenkatalog von Schnyder¹² aufgeführt; ein weiterer Model ist aus dem ergänzten Modelkatalog von Maurer und Bucher¹³ bekannt. Der relativ kleine Komplex von Grünenberg lieferte also sieben neue Model (Abb. 9).¹⁴ Von den neuen Motiven wurden sechs auf Backsteinwerkstücke und eines auf eine Bodenplatte gedruckt. Einige Motive sind in ähnlicher Form bereits bekannt.

Model Nr. 162: Kreuzschraffiertes Dreieck III

Der kleine Model hat die Form eines ungefähr gleichseitigen Dreiecks. Die Binnenfläche ist mit einer feinen Kreuzschraffur gefüllt. In zwei engen Reihen mehrfach platziert, sodass zwischen den Modeldrucken ein ornamental wirkendes Zackenband freibleibt. Format: Seitenlänge 3,2 cm bis 3,3 cm. Fnr.: 45323-4 (Sammlung ehemaliges Ortsmuseum Melchnau, Streufund der Grabungen von 1949). Literatur: Maurer 1998, Kat. 162.

Model Nr. 163: Kreuzschaffierte Mandelform

Die Grundform ist mandelförmig und mindestens an einem Ende spitz zulaufend. Die Binnenfläche ist mit einer feinen Kreuzschaaffur versehen. Vom bisher unbekannten Model ist kein vollständiger Abdruck erhalten. Auf dem vorliegenden Backsteinfragment ist das Motiv viermal gestempelt. Format: >7 cm x >5,6 cm. Fnr.: 45323-4 (Sammlung ehemaliges Ortsmuseum Melchnau, Streufund der Grabungen von 1949).

Literatur: Maurer 1998, Kat. 163.

Model Nr. 164: Kreuzschaaffiertes Rechteck

Der kreuzschaffierte Model hat eine gerade Aussenkante. Wegen der geringen Grösse der Fragmente ist die Grundform nicht bestimmbar. Die Kreuzschaaffur füllt nicht die gesamte Binnenfläche, sondern bildet den Hintergrund einer auf den Fragmenten nicht identifizierbaren Darstellung. Format: >5,0 cm x >4,5 cm. Fnr.: 49094-1 (Profil 1993-5, Schicht 133, Abbruchschicht im 16. Jh.). Literatur: Maurer 1998, Kat. 164.

Model Nr. 165: Blattranke (Herzpalmetten mit Ringen)

Vom wahrscheinlich langrechteckigen Model liegt nur ein kleines Fragment vor. Er war vermutlich mit herzförmigen Palmetten verziert. Die Ranke der oberen Palmette und eines ihrer beiden sichtbaren Blätter ist mit Ringen versehen. Ein Zellenband bildet den Stängel des anderen, mit feinen Adern versehenen Blattes. In die dreistrahlige Ranke der unteren Palmette ist ein feines Zellenband eingelegt. Format: >9,6 cm x >3,6 cm. Fnr.: 49078-36 (Streufunde aus dem Leitungsgraben im Burghof Süd). Literatur: Maurer 1998, Kat. 165.

Model Nr. 166: Schleifendreieck

Der Model in der Form eines gleichschenkligen, auf der Basis stehenden Dreiecks wird von einer breiten Leiste gerahmt. In der Modelspitze befindet sich eine grosse umrandete Lanzette, die mit ihren nach unten und oben bogenförmig ausschwingenden Linien, die in Kugeln enden, wie eine grosse Schleife wirkt. Ein Dreieck füllt den Leerraum in der Mitte über der Modelbasis. Zu beiden Seiten der Lanzette setzen je zwei Blätter an und darunter ist je ein Stern angeordnet. Mit einem anderen dreieckigen Model so kombiniert, dass vier dreieckige Model zusammen ein Quadrat ergeben und die jeweils etwa 1,5 cm breiten Abstände zwischen den Modeldrucken ein grosses X formen. Format: 17,6 cm x 9,2 cm. Fnr.: 45272-4 (Sodbrunnen Schicht III).

Literatur: Maurer 1998, Kat. 166.

Model Nr. 167: Radmuster III

Der kleine kreisrunde Model ist nur als Fragment erhalten. Radiale Keile zerteilen den Kreis in schmale Segmente. Die Segmente zwischen den Keilen sind durch eine dünne radiale Linie zweigeteilt, beide Teile sind jeweils leiterartig mit Querlinien versehen. Format: Durchmesser 5,45 cm. Fnr.: 49094-1 (Profil 1993-5, Schicht 33, Abbruchschicht aus dem 16. Jahrhundert).

Literatur: Maurer 1998, Kat. 167.

Model Nr. 182: Perlband mit Ecke

Die bisher für St. Urban unbekannte Modelgrundform zeigt ein doppeltes Bandgeflecht mit Perlen.¹⁵ Der Model hat zwei parallele Längsseiten, eine konkave Schmalseite und eine rechtwinklige Spitze. Er besteht aus 0,8–1,1 cm breiten Bandleisten mit etwa 0,5 cm breiten Kerben und in regelmässigen Abständen angebrachten halbkugelförmigen Perlen. Die Reliefstufe an diesem Einzelstück beträgt 0,5–0,8 cm. Das Bandgeflecht unterscheidet sich von ähnlichen bisher bekannten Perlbandmotiven im rechtwinklig-spitzen Abschluss. Dieser wurde vermutlich speziell für die diagonale Anordnung der Motive in den Ecken einer Bodenplatte konzipiert, was ebenfalls für St. Urban bisher nicht bekannt ist. Beim Versetzen mehrerer solcher Platten ergäbe diese Anordnung ein rautenförmiges Rapportmuster mit runden Zwischenräumen. An allen vier Abdrücken ist ein stufenweises Eindrücken des Models festzustellen, insbesondere an den Spitzen in den Ecken. Zudem wurde der Model nicht an allen Stellen gleichmäßig tief eingedrückt, so dass man teilweise die Perlen nicht erkennen kann. Als einzige der Grünenberger Bodenplatten zeigt diese ein dunkleres Rot als die übrigen Backsteinwerkstücke, das jedoch auch bei einigen quaderförmigen, gewöhnlichen Backsteinen auftritt. Format: 9,5–12 x 8 cm. Fnr. 45275-29/-35/-36/-37/-38, 45276-5, 45280-29 (Sodbrunnen Schicht III, IV und Sammelkomplex Schichten II–V). Literatur: -

Les briques de St. Urban dans la ruine du château fort de Grünenberg à Melchnau

Sur le «Schlossberg», la colline qui domine Melchnau BE, s'élevait, du 12^{ème} jusqu'au début du 16^{ème} siècle, le château fort de Grünenberg. Au cours de recherches archéologiques effectuées dans les années 1940 et 1990 dans la ruine de ce château apparurent un grand nombre de briques provenant de St. Urban.

Ces briques, qui furent façonnées pour la plupart dans des moules artistiquement sculptés, ont été fabriquées aux 13^{ème} et 14^{ème} siècle dans la briqueterie du monastère de St. Urban. On a transféré

ainsi les formes de pierre taillée dans la construction en brique. Les pièces ici-présentes proviennent dans leur majorité de portails et fenêtres qui, de même que les nombreuses dalles, étaient sûrement utilisées dans la chapelle et les deux ailes d'habitation du château. Les pierres les plus basses du montant du portail et les dalles sont encore conservées à leur emplacement d'origine dans l'ancienne chapelle. Sur les briques on a découvert sept motifs de moule non publiés jusqu'à présent.

Kurzbiographien

Brigitte Andres, Dr. phil.: Studium der Ur- und Frühgeschichte, Zoologie und Vorderorientalischen Archäologie an der Universität Basel. 2007 Diplomarbeit über die jungsteinzeitliche Seeufersiedlung von Gletterens FR, Les Grèves. 2014 Promotion in Mittelalterarchäologie an der Universität Zürich über alpine Wüstungen und Alpwirtschaftsgeschichte im östlichen Berner Oberland. Seit 2019 wissenschaftliche Projektleiterin und seit 2021 stellvertretende Ressortleiterin im Archäologischen Dienst des Kantons Bern, Ressort Mittelalterarchäologie und Bauforschung.

Archäologischer Dienst des Kantons Bern
Brünnenstrasse 66, Postfach, 3001 Bern
brigitte.andres@be.ch

Jonathan Frey, Dr. phil.: Studium der Ur- und Frühgeschichte, Kunstgeschichte und Archäologie des Mittelalters und der frühen Neuzeit sowie der Schweizer Geschichte an den Universitäten Bern und Zürich. 2006 Lizentiatsarbeit zur Kirche Seeburg BE. 2015 Promotion zur Glashütte von Court, Pâturage de l'Envers im Berner Jura. Seit 2020 wissenschaftlicher Projektleiter im Ressort Mittelalterarchäologie und Bauforschung des Archäologischen Dienstes des Kantons Bern.

Archäologischer Dienst des Kantons Bern
Brünnenstrasse 66, Postfach, 3001 Bern
jonathan.frey@be.ch

Abbildungsnachweis

Archäologischer Dienst des Kantons Bern:
Abb. 1: Max Stöckli/Katharina Ruckstuhl
Abb. 2: Jonathan Frey/Katharina Ruckstuhl
Abb. 3: Alex Ueltschi
Abb. 4, 7: Roger Grisiger
Abb. 5: Christine Rungger
Abb. 6, 8: Badri Redha
Abb. 9: Badri Redha/Christine Rungger

Bibliographie

- | | |
|--|---|
| Bolliger 2022: Matthias Bolliger, BE/
Melchnau, Grünenberg, Sodbrunnen.
Dendrochronologischer Unter-
suchungsbericht 2022. Arch. Dienst
des Kantons Bern. Gemeindearchiv | FP-Nr. 025.001.1992.01. |
| | Fässler/Goll 1994: Silvan Fässler /
Jürg Goll, Produkte der Ziegelhütte
St. Urban. Ziegelei-Museum
11/1994, 11–31. |

- Frey/Andres 2023: Jonathan Frey / Brigitte Andres, Die Kapelle der Burg Grünenberg bei Melchnau. Archäologischer Befund, Rekonstruktion und soziale Einordnung. In: Armand Baeriswyl / Peter Niederhäuser (Hrsg.), Burgen, Adel, Kirchen. Berner Zeitschrift für Geschichte 03/23, Bern 2023, 30–49.
- Hörsch 2011: Waltraud Hörsch, St. Urban. Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Version vom 21.01.2011. Online: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/012146/2011-01-21>, konsultiert am 11.03.2024.
- Maurer 1998: Christine Maurer, Die Backsteinwerkstücke des Zisterzienserklosters St. Urban. Kunstgeschichtliche Untersuchung zu Produktion und Formgebung einer mittelalterlichen Ziegelei. Unpublizierte Dissertation (Stuttgart 1998).
- Maurer 1999: Christine Maurer, Die Backsteinwerkstücke des Zisterzienserklosters St. Urban. Heimatkunde Wiggertal 57, 1999, 65–73.
- Maurer 2001: Christine Maurer, Die Backsteine und Backsteinwerkstücke der Burgruine Grünenberg. Unpubliziertes Manuskript 2001. Archäologischer Dienst des Kantons Bern. Gemeindearchiv FP-Nr. 025.001.1992.01.
- Maurer/Bucher 1994: Christine Maurer / Richard Bucher, Herstellung der Backsteinwerkstücke. Ziegelei-Museum 11/1994, 32–46.
- Schnyder 1958: Rudolf Schnyder, Die Baukeramik und der mittelalterliche Backsteinbau des Zisterzienserklosters St. Urban. Berner Schriften zur Kunst VIII (Bern 1958).
- Wyss 1949: René Wyss, Grünenberg (Melchnau, Kt. Bern). Ur-Schweiz – La suisse primitive 13, 1949, 42–47.
- Zemp 1898: Josef Zemp, Die Backsteine von St. Urban. In: Festschrift zur Eröffnung des Landesmuseum Zürich am 25. Juni 1898 (Zürich 1898).

Anmerkungen

- 1** Die St.-Urban-Backsteine von Melchnau, Grünenberg wurden von Christine Maurer ausgewertet. Die folgenden Ausführungen nehmen Bezug auf ihr unpubliziertes Manuskript im Gemeindearchiv des Archäologischen Dienstes des Kantons Bern (Melchnau, Ruine Grünenberg FP 025.001.1992.01). Die Funde von Grünenberg fanden auch Eingang in ihre unpublizierte Dissertation (Maurer 1998). Ein zusammenfassender Artikel dazu wurde 1999 veröffentlicht (Maurer 1999).
- 2** Zemp 1898; Schnyder 1958; zu Begriffen und Formenvielfalt siehe auch Fässler/Goll 1994 sowie zur Herstellung Maurer/Bucher 1994.
- 3** Die Auswertung der Burg Grünenberg ist in Arbeit und wird voraussichtlich 2025 in der Schriftenreihe Schweizerische Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters (SBKAM) des Schweizerischen Burgenvereins publiziert.
- 4** Ein Beitrag zur Burgkapelle erschien bereits 2023 (Frey/Andres 2023).
- 5** Die Dokumentation ist im Gemeindearchiv des Archäologischen Dienstes des Kantons Bern abgelegt: Melchnau, Ruine Grünenberg FP 025.001.1992.01, FP 025.001.1993.01, FP 025.001.1994.02, FP 025.001.1995.01, FP 025.001.1996.01.
- 6** Die Ausgrabungen fanden unter der Leitung von René Wyss statt (Wyss 1949).
- 7** Bolliger 2022.
- 8** Frey/Andres 2023, 32.
- 9** Schnyder 1958: Senkrecht laufende Herzpalmetten (Nr. 37) und Adler/Teufel/Löwe (Nr. 64).
- 10** Frey/Andres 2023, 36; Schnyder 1958: Sirenen und Onokentauren (Nr. 62).

11 Der Herstellungsort der Backsteinquader ist nicht gesichert. Gemäss naturwissenschaftlicher Analysen von Sophie Wolf (1999, 42–43) fand aber in der Referenzgruppe St. Urban dasselbe Rohmaterial sowohl für St.-Urban-Backsteinwerkstücke wie auch für Backsteinquader und Grabsteine Verwendung.

12 Schnyder 1958.

13 Maurer/Bucher 1994, 40–45, ergänzter Modelkatalog Nr. 21.

14 Maurer 2001; siehe Katalog Nr. 162–167 und Nr. 182. Die Nummerierung Schnyders wurde von Maurer weitergeführt. Schnyder 1958: Nummern 1–115; Maurer 1998: Nummern 116–181; im Rahmen der Auswertung der Burgruine Melchnau, Grünenberg neu vergeben: Nummer 182.

15 Neue Katalognummer, die in der Dissertation von Christine Maurer (Maurer 1998) noch nicht aufgeführt wurde.